Münchener Studien zur Sprachwissenschaft

Im Auftrage
des Münchener Sprachwissenschaftlichen
Studienkreises

herausgegeben von
Norbert Oettinger, Stefan Schaffner, Thomas Steer und Eva Tichy

Heft 71/2 – 2017/2018
J.H. Röll

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über:
http://dnb.d-nb.de abrufbar

© 2017/2018 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH

Printed in Germany
ISSN 0077-1910

Inhalt

Marcos Albino
Zur Erfindung der altpersischen Schrift 181

Harald Bichlmeier
Georg Simon Gerleigner
Roma punica? – Sprachwissenschaftliche
und archäologische Anmerkungen zu einem
etymologischen Vorschlag 201

Norbert Oettinger
Avestisch *yimō ... huuarə.darəsō*
und vedisch *sū́ryaṃ paśya-* ‚die Sonne erblicken‘ 253

Diether Schürr
Die lykischen *s*-Stämme: Eine Zusammenstellung. 259

Miguel Villanueva Svensson
The Conditioning of the Balto-Slavic *i*-Apocope 277

MARCOS ALBINO

Zur Erfindung der altpersischen Schrift*

Zusammenfassung: In diesem Aufsatz stelle ich die Hypothese zur Diskussion, dass die altpersische Schrift unter Darius I. erfunden wurde, und zwar auf folgende Weise: ein Gelehrter („der Erfinder") schrieb erst in aramäischer Schrift den Name des Darius, seines Vaters, seiner Vorfahren und die der anderen persischen Könige. Dann erfand er willkürlich das Zeichen <d> für den ersten Buchstaben in Darius' Namen und modifizierte dieses Zeichen für die anderen Buchstaben dieses und der anderen Namen: (fast) jedes neue Zeichen ist das Ergebnis der Modifizierung des Vorangehenden oder eines in seiner Nähe in der aramäischen Vorlage.

Es gibt in Bezug auf die altpersische Keilschrift zwei Hauptprobleme, die trotz reger Beschäftigung noch nicht gelöst sind oder über die es jedenfalls keine einhellige Ansicht gibt: 1) inwiefern sie die altpersische Sprache treu wiedergibt[1], und 2) wer sie wann erfand. In diesem Aufsatz werde ich nur das zweite Problem angehen[2/3].

---

* Mein herzlichster Dank gebührt Prof. Rüdiger Schmitt (Laboe), der einen Entwurf dieses Aufsatzes kritisch las. Ich darf nicht verschweigen, dass er von meiner These nicht überzeugt ist. Und trotzdem half er mir, den Aufsatz zu publizieren, da „er die früheren Arbeiten [von Cohen und Mayrhofer] fortsetzt und dadurch zu weiteren Überlegungen anregen wird". Auch Frau Laura Beigel (Erlangen) gebührt mein herzlichster Dank dafür, dass Sie mein Deutsch verbessert hat.

1 Keines der Transkriptionssysteme des Altpersischen, die angewandt wurden und werden, ist nach meinem Urteil begründet. Unter diesen Umständen scheint es mir zulässig zu sein, wenn ich mein „eigenes", vorläufiges, auch nicht begründe. (Wer von keinem System voreingenommen ist, wird darin nichts Abwegiges finden.) Meine Transkription hat in diesem Zusam-

Ich hebe zwei für dieses Problem relevante Tatsachen hervor:

1) Die Schrift wird, dem Stand der Bezeugung nach, zum ersten Mal von Darius I. um das Jahr 520 v.Chr. gebraucht.

1b) Inschriften, die angeben, von Ariaramnes, Arsames und Cyrus II. verfasst worden zu sein, sind spätere „Fälschungen“[4].

2) Die persische Version der Behistun-Inschrift war nicht von Anfang an vorgesehen. Ursprünglich waren es nur die elamische Version und, später, die akkadische[5].

Keiner dieser zwei Punkte beweist, dass Darius es war, der die Erfindung der Schrift in Auftrag gab, doch müsste man mit einem zu großen Zufall des archäologischen Befundes rechnen, wenn schon Cyrus oder Cambyses, geschweige denn, ein medischer König, der Auftraggeber gewesen wäre: Ihre Inschriften wären spurlos verlorengegangen, während es demgegenüber ab Darius Inschriften von fast al-

---

menhang ja nur den Zweck, Wörter verständlich zu machen: Laute, die mit der persischen Schrift nicht geschrieben werden, die aber m.E. wahrscheinlich vorhanden waren, werden hochgestellt; Laute, die etymologisch gewiss postulierbar sind, von denen ich mir jedoch nicht sicher bin, ob sie noch vorhanden waren, stehen zusätzlich in runden Klammern, z.B. *dāraya$^{(t)}$va^{h}uš* für <daryvuš>.

2 Um diesen Aufsatz so kurz bzw. lesbar wie möglich zu machen und dafür (unnötige) Wiederholungen zu vermeiden, setze ich voraus, dass der Leser mit dem Problem gut vertraut ist. Ich werde eine Auseinandersetzung mit der früheren Literatur auf das Notwendigste beschränken. Ich verweise auf Rossi, „La scrittura antico-pers. e la scrittura elam.-achemenide“, und Tavernier, „Old Persian“, S. 644ff., wo die wesentliche Literatur angeführt ist. Siehe zuletzt Schmitt, „Urartäische Einflüsse“, S. 212f.

3 Ich benutze für die altpersische Schrift die Fonts „Titus OldPersian“ und bitte den Leser, in Kauf zu nehmen, dass in diesem Font-Satz die Zeichen für <v^{i}> und <y> etwas ungenau sind. Im ersten Fall sollten sich die oberen Keile nicht kreuzen; im zweiten Fall ist der senkrechte Keil in Wirklichkeit kürzer.

4 Siehe Schmitt, *Die Ap. Inschr. der Achaimeniden. Editio minor*, S. 8f.; Huyse, „Some Further Thoughts“, S. 51ff.

5 Siehe Mayrhofer, „Überlegungen zur Entstehung der ap. Keilschrift“, S. 290; ders., „Über die Verschriftung des Altpers.“, S. 175 (= *KS* II, S. 388); Huyse, „Some Further Thoughts“, S. 55.

len Königen gibt. Darius hätte sich nachträglich dazu entschlossen, seine Taten in seiner Muttersprache bekannt zu machen, obwohl er von vornherein diese Möglichkeit gehabt hätte (ausgerechnet ein König, der den Eindruck erweckt, auf seine iranische Zugehörigkeit sehr stolz zu sein und auf seine achämenidische Abstammung seinen Herrschaftsanspruch zu legitimieren)[6].

Für eine frühere Verfasserschaft führte Hallock, „On the Old Persian Signs“ an, dass es im altpersischen Alphabet die Zeichen 𐎠 <k^u> und 𐎡 <r^u> gibt, die im Altpersischen eigentlich relativ ungebräuchlich sind, die aber dafür nötig sind, den Namen von Cyrus (apers. *Kuruš*) zu schreiben. Aber zwingt dies dazu anzunehmen, dass Cyrus selbst es war, der als erster seinen Namen auf Persisch schreiben wollte? Auch führt Hallock an, dass diese zwei Zeichen einfach sind. Doch warum muss das einfachere primär sein?[7] Wenn dagegen die primären Zeichen diejenigen mit drei Keilen gewesen wären, könnte sich der Zugriff auf zweikeilige Zeichen als Kombinationserschöpfung oder einen anderen Kombinationszwang erklären.

Ich stelle folgende Hypothese auf: Darius gab die Erfindung der altpersischen Schrift in Auftrag, als der Text der Behistun-Inschrift auf Elamisch, Babylonisch und wohl Aramäisch[8] verfasst vorlag. Angesichts der elamischen und babylonischen Versionen ist es klar, dass die neue, für Behistun erfundene persische Schrift aus Keilen bestehen musste. Zunächst einmal gab es eine persische Version in aramäischer Schrift. Der Gelehrte, der mit der Erfindung der neuen Schrift beauftragt wurde – im Folgenden: „der Erfinder“[9] –, hatte in der Schule die

6 Siehe Huyse, „Some Further Thoughts“, S. 51.

7 Vgl. Huyse, „Some Further Thoughts“, S. 51; Tavernier, „Old Persian“, S. 650.

8 Vgl. Huyse, „Some Further Thoughts“, S. 57 mit Anm. 66.

9 Angesichts unseres Unwissens wäre es müßig, sich darüber zu streiten, ob ein Gelehrter, der viele Schriften/Sprachen konnte, tätig war, oder viele Gelehrte, die jeweils eine Schrift/Sprache konnten, es waren. Meiner Einschätzung nach fing der Erfinder seine Arbeit an und beendete sie ruhig und ohne Hetze in kürzester Zeit; kaum brauchte er dafür Wochen oder Monate, wie gelegentlich angenommen (s. Huyse, „Some Further Thoughts“, S. 55).

aramäische, die elamische und die babylonische Schrift gelernt und zumindest bei den beiden letztgenannten seine ersten Übungen im Schreiben von Königsnamen gemacht.[10] Seine ersten Versuche auf Persisch dürften also die Namen der persischen Könige und ihrer Väter gewesen sein.[11] Dabei verfuhr er „systematisch“, indem er jedes neue Zeichen aus schon vorhandenen, meist aus dem Vorangehenden ableitete, und hinterließ dabei Spuren seiner Methode.

Die altpersischen Zeichen bestehen aus der Kombination von drei Keiltypen: Senkrechte (𐎠), (rechtsläufige) waagerechte (𐎡) und winkelförmige (𐎢). Dieser Kombination sind Grenzen gesetzt: Kein Zeichen hat mehr als drei Reihen desselben Keiles, sogar keins mehr als zwei winkelförmige Keile. Infolgedessen sehen etliche Zeichen ähnlich aus, wie z.B. 𐎠 <b> und 𐎢 <k>, die fast spiegelbildlich sind. Und so wurde schon oft angenommen, dass das eine oder andere Zeichen von dem einen oder anderen abgeleitet sein könnte[12/13]. Dass es eine sinnvolle Ratio in der Reihenfolge der Schaffung der Zeichen geben könnte, erwog m.W. als erster Cohen, „Origin of Persian cuneiform“, nach dem „the inventor“ in etlichen Fällen „influenced by the joint appearance of sounds in Persian kinship terms“ war (S. 2). Von den von Cohen herangezogenen Wörtern (S. 6f.) ist „*svas-* = sister“, welches die Ähnlichkeit zwischen 𐎱 <s> und 𐎲 <v> erklären sollte, ein (sanskritisierendes) Versehen; das Wort ist ohnehin nicht bezeugt. Dass sich 𐎲 <i> nach 𐎱𐎲 <t> in „*pita* = father“ erklärte, ist möglich, wenngleich es mich nicht ganz überzeugt. Ansprechend wäre, dass 𐎲 <d> nach 𐎢𐎲

10 Zur möglichen Beziehung zur urartäischen Schrift s. Tavernier, „Old Persian“, S. 646f.

11 Dass die Babylonier die Schrift mit Namen übten, darauf machte mich Prof. Manfred Krebernick vor beinahe 15 Jahren in Jena aufmerksam, als wir zusammen den Versuch unternahmen, die Behistun-Inschrift in allen drei Keilschrift-Versionen zu lesen, und ich aufgrund der Namen von Darius und Hystaspes die folgende Erklärung erwog. Siehe dazu Peterson, „The Personal Name Lists“. Dass ich für das 1. Jahrtausend keinen Nachweis zu finden vermag, ist wohl keine Schwierigkeit.

12 Trotzdem blieben einige einfache Keilkombinationen unbesetzt.

13 Ich werde im Folgenden freilich nicht darauf hinweisen, welcher Wissenschaftler welche Ähnlichkeit als erster erkannte.

<u> in „*du-* = daughter“ gemacht worden wäre, bloß ist wiederum das Wort für ‚Tochter‘ im Altpersischen nicht bezeugt. Einleuchtend wäre die Annahme, dass 𐎹 <b> nach 𐎺 <r> in „the term ‚brother‘ (*bra-*)“ geschaffen worden wäre (was Cohen allerdings selbst nicht schlagend findet). Auch einleuchtend ist, dass 𐎼 <ç> aus 𐎽 <p> in „*putra* = son“ gemacht wurde. Des Weiteren nimmt Cohen an, dass 𐎾 <d> und 𐏁 <a> in Abhängigkeit voneinander stünden, weil sie zusammen im Wort *adam* ‚ich‘ vorkommen, „a word of particular importance because of its use at the very beginning of inscriptions where it referred to the king“. Und m.E. noch überzeugender: „Another possibility is its use in the first syllable of *Darayavauš*“ (S. 7). Diese Ansicht wurde nicht gebührend wahrgenommen, wie es mir scheint, weil Cohens Erklärung der Erfindung der Schrift hauptsächlich aus anderen, weit weniger ansprechenden Überlegungen besteht, so vor allem, dass er einige persische Zeichen aus aramäischen ableitet (S. 3ff.) oder mit Keilumstellungen operiert, die gewaltsam erscheinen (S. 7ff.).[14] Für mich entscheidend ist, dass Cohen nicht darauf eingeht, warum ausgerechnet die Verwandtschaftsnamen eine Rolle spielten und zwar nur eine marginale.

Auch Windfuhr, „Notes on the Old Persian Signs“, Anm. 8 versuchte, eine Ratio für die Ähnlichkeit einiger Zeichen zu finden: „With regard to the problem of the phonetic-graphical relation, there is the remote possibility that each of the sets of 3 members represents a word, so that the whole arrangement could be a *merk-spruch* (cf. *ba-da-ka* = *bandaka*? or *ma vi tu* = *mā vayatu*?).“ Dazu verweise ich auf Mayrhofer, „Neuere Forschungen zum Altpers.“, S. 45 Anm. 11.

Wie Cohen ging auch Mayrhofer, „Überlegungen zur Entstehung der ap. Keilschrift“, S. 293f. davon aus, dass bestimmte Zeichen aus Zeichen, die im selben Wort vorkamen, gemacht wurden: „Vielleicht darf man die Vermutung wagen, die Erfinder hätten sich gelegentlich von der Form des jeweils letzten Zeichens für das nächste zu schaffende inspirieren lassen; mehr als eine Vermutung kann dies nicht sein, da bei dieser Schrifterfindung gewiss ‚kein Systematiker am Werk‘

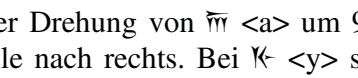
14 Das Wesentliche hob Schmitt, „Altpers.-Forschung in den Siebzigerjahren“, S. 17f. hervor.

war. Aber es ist möglicherweise kein Zufall, dass das auf 𐎪𐎼 <ru> folgende <š> sich von dem ihm in *<ku-ru-š> vorangehenden Zeichen nur durch die Verlegung des waagerechten Keiles über die beiden Winkelhaken unterscheidet (𐎪𐎼).“ Des Weiteren (S. 293): „eine ähnliche – vielleicht nur irrlichternde – Vermutung drängt sich bei dem Smerdis-Namen auf, wo in der Folge <*b-r-di-*> – <*-y*> war ja von *Ka*^{m}*b(a)uǰya* oder *xšāyaϑiya* her schon vorhanden, und das redundante *-i-* nach C*i* gab es damals noch nicht (o. 4.1.2) – ein Prinzip des ‚plus eins‘ bei der Zeichenerfindung zu herrschen scheint: 𐎹 <*b*> ~ 𐎺 <*r*> ~ 𐎺𐎹 <*di*>.“ Mich befremdet nur, dass Mayrhofer dieses Prinzip nicht systematisch weiterverfolgte, und da er nach früheren Forschern davon ausging, dass die Schrift schon unter Cyrus wenigstens entworfen worden war, dürfte er die m.E. richtige Reihenfolge nicht erkannt haben[15].

Zunächst möchte ich unterstreichen, dass ich mir dessen bewusst bin, dass mein Erklärungsversuch bzw. mein Versuch, Cohens und Mayrhofers Erklärung weiterzuführen, nicht glatt aufgeht. Es erübrigt sich m.E., hier eine Liste der offensichtlichen Schwächen zu erstellen. Als Rechtfertigung möchte ich gelten lassen, dass man bei einer Angelegenheit wie dieser mit etlichen unbekannten Faktoren rechnen muss. Vor allem ist mir klar, dass, je weiter ich erkläre, desto „ungenauer“ das Modell wird. Aber es gibt etliche Ähnlichkeiten zwischen den Zeichen, vor allem bei den ersten Königsnamen, für die ich kaum mit einem Zufall rechnen kann, jedenfalls solche Ähnlichkeiten, die meinen Versuch als nicht bloß spekulativ erscheinen lassen. Meine Absicht ist es nicht, eine abgerundete Erklärung, sondern eine Arbeitshypothese aufzustellen, die, falls sie nicht falsifiziert werden kann, von ihrer Wahrscheinlichkeit abhängt und wohl justiert werden kann.

15 Dass Mayrhofer, „Über die Verschriftung des Altpers.“, S. 181 (= *KS* II, S. 394) Anm. 28 diese Erklärung zurücknahm („ohne deshalb ihre Denkmöglichkeit zu leugnen“), braucht uns nicht zu beschäftigen: Er widerlegte sich dabei nicht.

Unter meiner oben aufgestellten Hypothese müsste der Erfinder als ersten selbstverständlich den Namen des Darius, *Dāraya*$^{(t)}$*va*^{h}*uš*, schreiben[16]:

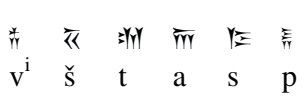


<d> ist eine einfache, man kann sagen „prototypische“, Kombination von Keilen, die deutlich lesbar ist. <a> ist nichts anderes als <d> mit einem dritten senkrechten Keil (so Cohen). <r> beruht auf einer Drehung von <a> um 90°, mit zusätzlicher Ausrichtung der Keile nach rechts. Bei <y> scheint der Erfinder etwas einfallsreicher gewesen zu sein. Immerhin handelt es sich um das einzige Zeichen, das aus allen drei Arten von Keilen zusammen besteht, wobei jedoch jeder Keil nur einmal vorkommt. Es handelt sich also wieder um ein prototypisches Zeichen. <v> ist eine Umstellung von <r> mit Hinzufügung eines Keiles (was sich der Erfinder eigentlich hätte ersparen können; vielleicht übernahm er ihn von vorangehendem <y>).[17] <u> wurde nach <d> geschaffen. Auch <š> scheint mir eine Änderung von <d> mit dem Winkelhaken von <u> zu sein: Bislang hatten drei Zeichen einen einfachen oberen waagerechten Keil, was wohl als Leitprinzip galt. Die Möglichkeiten mit den senkrechten Keilen waren erschöpft (<d> und <a>). Ein Zeichen mit einem einfachen, senkrechten Keil kam offensichtlich nicht in Frage, also kam der winkelförmige Keil wieder ins Spiel, erwartungsgemäß (nach <d> und/oder <u>) doppelt.

16 All meine folgenden Postulate müssen verstanden werden unter der Kautel, dass meine Hypothese stimmt. Ich bitte um Nachsicht, wenn sie manchmal etwas apodiktisch klingen mögen.

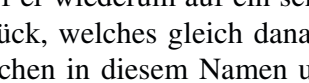
17 Warum er das m.E. in der Sprache vorhandene /h/ (oder /x/) vor /u/ nicht schreiben konnte/wollte (s. zuletzt Klotz, „Darius with the Letter *h*“, mich nicht überzeugend), bleibt mir unersichtlich. Aber dieses Problem soll uns hier, wie schon oben gesagt, nicht beschäftigen.

Der Erfinder schrieb danach den Namen des Vaters des Darius, Hystaspes, *Vištāspa*$^{(h)}$:



Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Erfinder vielleicht noch vor, vollzählige selbständige *C*^{u}- und *C*^{i}-Zeichen zu erfinden. (Ich gehe nicht darauf ein, warum dies so ist, weil ich keine Ratio finden kann.) Ein <i> gab es noch nicht. <v^{i}> ist jedenfalls eine einfache Änderung des ersten Zeichens des Namens des Vaters, <d>[18], durch Hinzufügung eines senkrechten Keiles, wohl unter Einfluss von <v>. Für <t> griff er wiederum auf ein schon vorhandenes Zeichen, nämlich <a> zurück, welches gleich danach vorkommt und als schon vorhandenes Zeichen in diesem Namen unter der aramäischen Vorlage bereits geschrieben worden war[19]. Für <s> drehte er wieder <a> um 90° (wie er es schon für <r> getan hatte), bloß mit entsprechender Anpassung. <p> lässt sich wohl ohne weiteres aus <s> ableiten, allerdings war wiederum ein alleiniger senkrechter Keil nicht erwünscht. Drei waagerechte Keile über andere Zeichen gebrauchte der Erfinder nicht mehr: Er merkte wohl, dass dies das Zeichen zusammendrängt. In diesem Fall aber, obwohl er die Möglichkeit hatte, ein Zeichen mit zwei waagerechten Keilen zu machen, war der Zwang, <s> (und <a>?) nachzuahmen, stärker.

Ab jetzt dürfte es, wie oben gesagt, zunehmend schwieriger werden zu erkennen, was der Erfinder kombinieren wollte oder konnte, weil einige Kombinationsmöglichkeiten schon besetzt waren. Ich nehme an, dass er anschließend den Namen des (bekanntlich seinerzeit noch lebenden) Großvaters des Darius, Arsames, *Ṛšāma*$^{(h)}$, schrieb:



18 Siehe oben Anm. 3.

19 Allerdings kann ich mir angesichts der unterschiedlichen Schriftträger nicht vorstellen, wie dieses Verfahren vonstattengegangen sein soll.

Alle notwendigen Zeichen waren schon vorhanden, bis auf 𐎠 <m>, welches (wieder) eine Umstellung des vorangehenden 𐎡 <a> ist.

Jetzt bin ich fast gezwungen anzunehmen, dass der Erfinder als nächstes den Namen des Urgroßvaters, Ariaramnes, *Aryāramna*$^{(h)}$, schrieb:

𐎡	𐎢	𐎣	𐎤	𐎡	𐎢	𐎠	𐎥
a	r	i	y	a	r	m	n

Doch vermag ich nicht zu erkennen, welche Ratio der Schaffung der zwei neuen Zeichen, 𐎣 <i> und 𐎥 <n>, zugrunde liegt. 𐎣 <i> kann vom ersten Zeichen, <d>, oder von <v^{i}> stammen, aber dies führt wieder auf eine bloße, irrationale Ähnlichkeit. Oder kam vielleicht für <i> eine Umstellung des vorangehenden 𐎢 <r> nicht in Frage, weil dies schon von 𐎦 <p> besetzt war, weshalb der Erfinder die zwei waagerechten Keile auf derselben Höhe nebeneinander setzte. Aber warum vermied er zwei waagerechte Keile übereinander (wie es bei 𐎧 <ç> der Fall ist)? Und warum erfand er <i> und kein <r^{i}>? Weil <r> schon vorhanden war?

Gleiches gilt für den Namen des Ururgroßvaters, Teispes, *Cišpiš*:

𐎨	𐎣	𐎩	𐎦	𐎣	𐎩
c	i	š	p	i	š

Hier erweckt (bei mir) 𐎨 <c>, das einzige neue Zeichen, den Eindruck, nach folgendem 𐎣 <i> geprägt worden zu sein. Warum prägte der Erfinder kein <c^{i}> und kein <p^{i}>? Weil <i> schon vorhanden war?

Wiederum bin ich fast gezwungen anzunehmen, dass der Erfinder als nächstes den Namen des Achaemenes, *Haxāmaniš*, schrieb:

𐎧	𐎫	𐎡	𐎠	𐎥	𐎣	𐎩
h	x	a	m	n	i	š

Neu sind hier nur die Zeichen 𐎧 <h> und 𐎫 <x>, von denen das zweite eine Änderung des ersten ist oder viceversa. Ich kann nicht er-

kennen, wonach der Erfinder 𐎥 <h> prägte, aber das Zeichen ähnelt dem zuletzt gebrauchten und am Ende des vorliegenden Namens vorkommenden Zeichen 𐎢 <š>. Freilich kommt auch das schon vorhandene und gleich vorkommende 𐎠 <n> als Grundlage in Frage. Näherstehende 𐎡 <a> und 𐎣 <m> hatten wohl nichts mehr zu bieten. Vielleicht ist 𐎥 <h> eine Kombination von 𐎠 <n> und 𐎢 <š>.

Nun laufe ich allerdings Gefahr, eine Königsreihenfolge zu befolgen, die willkürlich sein mag. Ich wähle sie, weil sie meine Hypothese besser stützt. Ich meine die Entscheidung, aufsteigend, von Smerdis zu Cyrus, vorzugehen, nicht andersherum. Ich befolge die erste Möglichkeit, dass also der Erfinder als nächstes den Namen des Smerdis, *Bṛd(i)ya*$^{(h)}$, schrieb[20]:

𐎠	𐎢	𐎣	𐎡	𐎤
b	r	d^{i}	i	y

𐎠 <b> und 𐎣 <d^{i}> wurden nach schon vorhandenem 𐎢 <r> geprägt. Im ersten Fall ließ der Erfinder einen waagerechten Keil weg, im zweiten fügte er einen senkrechten hinzu. Schon Mayrhofer, „Überlegungen zur Entstehung der ap. Keilschrift“, S. 294 erkannte die Abhängigkeit der drei Zeichen voneinander in diesem Namen, ging aber davon aus, dass 𐎢 <r> und 𐎣 <d^{i}> „nach dem Prinzip des ‚plus eins‘“ nach <b> geprägt wurden (s.o.). Ich entschied mich, mit Smerdis fortzusetzen, weil ich auf diese Weise 𐎠 <b> besser erklären kann, als wenn dieses Zeichen für den Namen des Cambyses geprägt worden sei, wofür ich irrationalerweise auf 𐎧 <s> hätte zurückzugreifen müssen.

Als nächstes dürfte der Erfinder dann den Namen des Cambyses, *Kambuj(i)ya*$^{(h)}$(?), geschrieben haben:

𐎨	𐎠	𐎲	𐎥	𐎡	𐎤
k	b	u	j^{i}	i	y

20 Ist die Tatsache, dass Smerdis nach Darius kein König war, für meine Erklärung ein Problem?

Weissbach, F. H., *Die Keilinschriften der Achämeniden*. Bearbeitet von F. H. Weissbach. Leipzig 1911.

Windfuhr, Gernot N., „Notes on the Old Persian Signs“, *Indo-Iranian Journal* 12 (1970), S. 121–25.

Marcos Albino
Robert-Koch-Str. 9
D-91080 Uttenreuth
marcos_albino@gmx.de